

schierte voran, warf die Husaren und Kroaten aus dem Flecken Planian hinaus und trieb sie von den dahinter liegenden Höhen hinunter, um den Marsch durch das Defilée zu decken. Dann folgte Zieten mit der Avantgarde, bei welcher auch der König ritt.

Als die Vorhut Planian durchschritten hatte, erblickte der König von dem höher gelegenen Terrain aus die ganze österreichische Armee auf den Kamhajefer Bergen in Schlachtordnung bereitstehend, die Infanterie unter dem Gewehr, die Kavallerie aufgefessen.

Als die Spitzen der königlichen Armee bis zu dem Wirtshause Slate-Slunze, zu deutsch: goldene Sonne, das an der Landstraße ungefähr in der Mitte zwischen Planian und Kolin liegt, angekommen waren, ließ der König Halt machen und gebot der Armee zu lagern.

Die Kavallerie saß ab. Der Tag war glühend heiß, und es herrschte bereits um 10 Uhr eine drückende Schwüle. Die Gegend war wasserarm, ein Teil der Kavallerie hatte gar nicht trinken können, da sie vergeblich nach Wasser gesucht hatte, die Infanterie war durstig und erschöpft.

Das preussische Lager erstreckte sich von Slate-Slunze bis zurück nach Novimesto, vor sich die Kaiserstraße und parallel der feindlichen Schlachtlinie. General Zieten war bereits mit seinen Schwadronen auf der Kaiserstraße weiter vorgegangen, um einen Überfall von Seiten Nadasdys zu verhindern.

Der König stieg im Wirtshaus zur goldenen Sonne die Treppe hinauf und suchte sich ein zur Beobachtung



Aus Rehtwisch, Keuthen.

Verlag von Georg Wigand, Leipzig.

### Kaiser Franz I.

Nach einem Gemälde von Martin de Meytens gestochen von Philipp Andreas Kilian.

der feindlichen Stellung geeignetes Zimmer aus. Wie es seine Gewohnheit, beobachtete oder vielmehr studierte er durch sein gutes Fernglas die feindliche Aufstellung gründlich. Schweigend harrten seine Heerführer, die um ihn waren, auf seinen Entschluß. Der König bezeichnete die Daunsche Position mit seinem Lieblingswort „admirabel“. Es wurde dem König klar, daß weder der gegen Poborz vorgeschobene spitze Winkel der linken Flanke angreifbar sei, noch auch das Zentrum der Schlachtordnung selbst. Dazu hätte er eine weit stärkere Truppenmasse haben müssen, als er tatsächlich besaß. Denn seine Infanterie betrug nur achtzehntausend Mann, und für die Kavallerie war das Terrain auf jenem Flügel durchaus ungünstig. Nach längerem Studium beschloß der König, den Österreichern von rechts in die Flanke zu kommen. Denn sein feuriger Geist riß ihn vorwärts, und er wollte die Gunst der Stunde, nämlich daß Daun ihm überhaupt stand hielt, nutzen.

Der Schlachtplan, den jetzt der König entwarf, ist einer der glänzendsten, die er jemals entworfen hat, so wundervoll klar und genial. In diesem Schlachtplan lag ein innerer Sieg, und in der That war diese Schlacht von Kolin, obgleich sie schließlich zur Niederlage wurde und schwere Folgen und Stunden für den großen König mit sich brachte, diese Schlacht von Kolin war ein innerer Sieg, oder, um bei einem gewissen Begriff zu bleiben, „ein heimlicher Sieg“.

Die Schlacht von Kolin hat in dieser Hinsicht für

unsere Darstellung eine starke Bedeutung, denn bei Leuthen wurden ihre praktischen Lehren glänzend ausgenutzt. Friedrich zahlte hier teures Lehrgeld, aber er lernte auch etwas dafür.

„Ich habe viele Generale von der Kolinischen Schlacht reden hören, die alle einstimmig sagten: der König hätte von all den seinigen keine so sehr zu gewinnen verdient, als eben die Kolinischen. Ich habe den Herzog Ferdinand von Braunschweig und auch den alten Herzog von Bevern, der so vorzüglich dabei interessiert war, ganz ausführlich hierüber gesprochen,“ lautet das Urteil eines militärischen Sachverständigen, der vor hundert Jahren über diese Schlacht schrieb.

Der König setzte den Angriff auf das Dorf Krzeczhorz an, das von Kroaten besetzt war. Ubrigens gab man diesen wenig widerstandsfähigen Kroaten von österreichischer Seite stets Grenadiere bei, um der Truppe Halt zu geben.

Die Angriffskolonnen zu führen, war der Generalleutnant von Hülsen bestimmt, ein ebenso besonnener, wie kühner und zäher Mann. Sobald Hülsen Fortschritte gemacht hatte, sollte Moritz von Dessau mit der Hauptmacht des linken Flügels zu seiner Unterstützung einrücken und den rechten österreichischen Flügel aufrollen. Zieten sollte mit seinen fünfzig Schwadronen Kavallerie den Angriff Hülsens decken, dadurch, daß er Nadasdy und seine Kavallerie in Schach hielt.

Der rechte Flügel der preussischen Stellung unter dem Herzog von Bevern sollte jeden Angriff versagen,

hinter der Kaiserstraße bleiben, und, damit dort durchaus nichts passiere, wurde der Herzog von Bevern vom König angewiesen, sich persönlich zwischen der Infanterie und Kavallerie seines Flügels aufzuhalten.

Prinz Moritz dagegen mußte seine Infanterie immer mehr nach links ziehen, um im notwendigen Augenblick an der Seite Hülsens und seiner Bataillone zu sein.

Die richtige und lückenlose Ausführung der königlichen Befehle hätte diese Schlacht von Kolin ohne Zweifel zu einem Sieg werden lassen, wie er später unter ganz ähnlichen Verhältnissen bei Leuthen erfochten wurde.

Während der König mit seinen Generalen in jenem Zimmer im Oberstock des Wirtshauses zur goldenen Sonne die feindliche Stellung rekonoszierte, stand auch drüben Daun mit seinem Stabe südlich von Chozenitz auf dem Kamhajecker Bergrücken und suchte zu ergründen, was diese Preußen wohl vorhaben möchten. Man hatte von der österreichischen hochgelegenen Stellung aus sehr früh den Anmarsch des preussischen Heeres beobachten können, denn in der hellen Sonne blitzten die Gewehrläufe der heranziehenden preussischen Kolonnen verräterisch auf. Als der König nun Halt machen ließ und die Armee zwischen Nowimesto und Slate-Slunze lagerte, konnte Daun, falls er nicht vorher schon Nachricht hatte, ziemlich genau übersehen, welche Streitkräfte ihm gegenüberstanden und daraus erkennen, daß er ganz bedeutend stärker sei. Dennoch fiel es ihm gar nicht ein, an einen Angriff seinerseits zu denken, ja, er ging in seiner Vorsicht so weit, daß er Befehl gab, seine Truppen sollten, falls

ein preussischer Angriff erfolge und abgeschlagen würde, dennoch unter keinen Umständen ihre Stellungen auf dem Bergücken verlassen. Er kannte die slinken Manöver und Löwensprünge dieses schlimmen Königs da drüben nur zu gut von dem heißen Tag von Hohenfriedberg her, wo er damals am linken Flügel kommandierte. Hier auf den Höhen von Kamhajeß gab der böse Mann ihm wieder ein arges Rätsel auf. Wo würde er angreifen?

Schließlich neigte Daun sich der Ansicht zu, daß wohl seine Mitte den ersten Ansturm würde aushalten müssen, und er rief alsbald den Feldmarschall-Leutnant Grafen Wied mit sechs Bataillonen, acht Grenadierkompagnien und zwölf Schwadronen Reiterei vom linken Flügel hinter die Mitte. Dies Manöver wurde schnell vollführt und spielte sich jenseits des Höhenrückens ab, ohne daß man von preussischer Seite diese Veränderung bemerken konnte.

Als aber zwei Stunden verrannen und auf preussischer Seite sich nichts in Bewegung setzte, rief Daun seine Generale zu einem Kriegsrat zusammen, der ebenfalls auf dem Kamhajeßer Berg stattfand. Einige zuckten die Achseln, andre glaubten, der König werde überhaupt nicht angreifen, eine dritte Partei gab sogar dem Feldmarschall anheim, bei dem vorauszusehenden Abmarsch der Preußen diese selbst anzugreifen.

Die Herren traten auseinander, und der Feldmarschall selbst war so klug wie zuvor. Da fügte es sich, daß er noch eine Strecke am rechten Flügel seiner Stellung entlang



Nus Nehtwisch, Leuthen.

Verlag von Georg Wigand, Leipzig.

### Kaiserin Maria Theresia.

Nach einem Gemälde von Martin de Meytens gestochen von Philipp Andreas Kilian.